

## Das Rumänienbild bei Sigmund von Birken (1626—1681)

Von HORST HELGE FASSEL (Iași) und KLAUS H. SCHROEDER (Berlin)

Im Jahre 1664 erschien in Nürnberg bei *Jacob Sandrart* „Der Donau-Strand“<sup>1)</sup> des Nürnberger Poeten *Sigmund von Birken* (oder *Betulus*). Etwa ein Sechstel der Donaubeschreibung ist dem Gebiet Rumäniens gewidmet, und *Birkens* Werk gehört somit zu den frühen literarischen Arbeiten, die in deutscher Sprache von rumänischen Themen handeln.

Der Verfasser, Mitglied und 1662 Oberhaupt des Blumenordens der Pegnitzschäfer, wurde bekannt durch lyrische Werke und eine Reihe von geschichtlichen Arbeiten, die er zum Teil als Historiograph des Hauses Habsburg verfaßte.

„Löblicher Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz“ nannten sich die Poeten, die sich 1644 unter *Georg Philipp Harsdörffers* Führung in Nürnberg zusammenfanden, und dieser Name ist in doppelter Beziehung aufschlußreich. Einmal zeigt er an, daß sich die Autoren zur europäisch-traditionellen Hirtendichtung bekannten, zum andern äußert sich darin eine Gepflogenheit dieser Poeten: sie nennen den Namen eines Flusses, um die anliegenden Städte, Gebiete, Länder zu bezeichnen und zu charakterisieren. Im Bilde der lokalen Flüsse wird das Wesen der Landschaft erfaßt. So sprechen *G. P. Harsdörffer* und *Johann Klaj* im „Pegnesischen Schäfergedicht“<sup>2)</sup> von der Pegnitz, „der Nürnberg seinen Ruhm und Nahrung danken muß“. Die Elbe als „Regentin der sächsischen Flüsse“<sup>3)</sup> ist stellvertretend für die Heimat, nach der sich *Klaj* sehnt. Der Meißnerbach verleiht Land und Stadt seinen Namen<sup>4)</sup>, wie auch das Fürstentum Moldau seinen Namen vom Flüßchen Moldova erhielt. Die Reihe der Beispiele, mit den Flüssen zugelegten Attributen, könnte beliebig erweitert werden. Die geographische Abgrenzung der

---

1) Der Donau-Strand mit Allen seinen Ein- und Zuflüssen / angelegenen Königreichen / Provinzen / Herrschaften und Städten / auch dererselben Alten und Neuen Nahmen / vom Ursprung bis zum Ausflusse: in Dreyfacher LandMappe vorgestellt auch samt kurtzer Verfassung einer Hungar- u. Türkischen Chronik und Heutigen Türken-Kriegs, beschrieben durch Sigmund von Birken. Nürnberg 1664.

2) Die Pegnitzschäfer. Nürnberger Barockdichtung. Hgg. von Eberhard M a n n a c k. Stuttgart (Reclam) 1968, S. 24.

3) Ebenda, S. 25.

4) Ebenda, S. 21.

Regionen, die Verdienste und Qualitäten der Bewohner wurden mit den Flüssen in Verbindung gebracht. Ihre Bedeutsamkeit für die Nürnberger Dichter erhellt auch ein Zitat *Harsdörffers*, der ihnen in immer größerem Umfang thematischen Rang für literarische Werke zugestand:

„Ströme, so vormals die Tränen vermehret,  
werden mit werten Gedichten verehret:  
Bober und Elbe, die Donau, der Rhein  
schenken für Lieder den niedrigsten Wein.“<sup>5)</sup>

Das Darstellen und das metonymische Nennen von Flüssen könnte auch auf die Entwicklung der Binnenschifffahrt zurückgeführt werden, für das Nürnberger Bürgertum gewiß kein unbedeutendes Ereignis. Andererseits gab es natürlich literarische Vorläufer. Nicht nur bei *Fischart* („Das Glückhafte Schiff von Zürich“, 1576) war ein Strom Sinnbild für das erfolgreiche, bürgerliche Schaffen geworden. Die Donau selbst ist schon im Nibelungenlied verbunden mit der tragischen Handlung des zweiten Teils. Für *Walther von der Vogelweide* war sie topographisch einer der vier Grenzpunkte seines Lebens. *Hans Sachs* („Die ertrenkte Jungfrau“)<sup>6)</sup> ließ sie zur Augenzeugin der Tragödie von Agnes Bernauer werden. Ebenfalls bei *Sachs* ist die Donau mit ihren 60 Nebenflüssen einer der wichtigsten deutschen Ströme („Gedicht von den 110 Flüssen“). Bei *Michael Behaim* wird sie im Lied von der Schlacht von Varna (1444) wieder genannt. In allen diesen Fällen sind die Donau und ihre Ufergebiete Schauplätze der Handlungen. Das wiederholt sich im 17. Jahrhundert häufiger, weil die Kriegereignisse ihre Kreise bis nach Siebenbürgen und auch an die rumänische Donau ziehen.<sup>7)</sup>

Nach der „Schäfferey von der Nimfen Hercinie“ (1630) von *Martin Opitz*, einem Werk, das die deutsche Hirtendichtung entscheidend anregte und beeinflusste, wurde es beliebt, der Beschreibung einer Quelle, eines Baches, eines Flusses die Gestalt der Flußnymphe hinzuzufügen; ihr kommt die Rolle zu, dem Dichter einen unterirdischen Ehren- oder Heldensaal zu präsentieren, in dem Porträts einer Familie (bei *Opitz*: die Familie des Grafen von *Schaffgotsch*) zu sehen sind. Der Spaziergang und anschließend die Bewunderung historischer Gemälde, die die Nymphe hervorquellen läßt, sind im „Pegnesischen Schäfergedicht“ von *Harsdörffer* und *Klaj* sowie in der „Fortsetzung der Pegnitz-Schäfferey“ (1644/1645) von *Birken* und *Klaj* nachgeahmt, in dem ersten Werk, in welchem uns *Birken* als Autor entgegentritt. Auch für seinen „Donaustrand“ ist dieses Schema nicht ohne Bedeutung geblieben.

---

<sup>5)</sup> Ebenda, S. 86.

<sup>6)</sup> In: Meistersang. Meisterlieder und Singschulzeugnisse. Stuttgart 1965, S. 113.

<sup>7)</sup> Zu nennen sind: Daniel Speer, Johann Beer, Fürer von Haimendorf. Kurz erwähnt sind die Ereignisse auch bei Grimmelshausen.

Ein anderer Pegnitzschäfer, *Christoph Fürer von Haimendorf*, stellt in seinem Gedicht „Die bekriegte und triumphierende Donau“<sup>8)</sup> die Donau als Flußnymphe dar, die durch das Vorrücken der Türken erschreckt wird:

„Die Donau sazte sich bey ihrem Ursprung nieder,  
die Flut quall unter ihr mit süßem Schall herfür,  
es sinkten nach und nach die matten Augenlieder,  
der süsse Wasserfall erregt den Schlaff in ihr:  
kaum war die sichre Nympf in Wollust eingeschlaffen,  
als ein geschwind Geschrey die süsse Ruh verstört.  
Sie springt im Schrecken auf, sieht um, laufft nach den Waffen,  
als sie nicht weit von ihr ein tunkle Stimme hört:  
Die Türken brechen an, der Feind ist vor den Thoren . . .“

Für die Pegnitzschäfer und die anderen Barockdichter dient das Flußerlebnis auch als Mittel, antithetische Stimmungen zu gestalten: einerseits als Sinnbild der Dauer<sup>9)</sup>, dann der Vergänglichkeit<sup>10)</sup>. Schließlich ist es als „zerfließender Spiegel“<sup>11)</sup> Symbol für das menschliche Dasein.

Für *Sigmund von Birken* gab es also eine Reihe von Ansatzpunkten, um eine größere Dichtung zu schreiben, in deren Mittelpunkt sich die Darstellung eines Flusses befand<sup>12)</sup>. Ein konkreter Anlaß, sowohl den „Donaustrand“ (1664) als auch das „Mausoleum der hungarischen Könige“ (1664) zu verfassen, kam hinzu. Er hatte durch Vermittlung seines Gönners, des Grafen *Gottlieb von Windischgrätz*, den Auftrag erhalten, für den Kaiser eine Bearbeitung des 1555 von *Hans Jakob Fugger* handschriftlich angefertigten „Österreichischen Ehrenwerks“ vorzunehmen. Während *Birken* unter der Kontrolle eines Wiener Aufsehers diese Arbeit vollzog, entstanden die oben genannten zwei Werke gleichsam als Nebenergebnis seiner Tätigkeit<sup>13)</sup>. Im „Donau-

---

<sup>8)</sup> In: Vermischter Gedichte-Kranz bey Muß- und Nebenstunden, aus Lust zusammengebunden von dem Pegnesischen Blumengenossen *Lilidor* [Fürer von Haimendorf]. Nürnberg 1682, S. 149—155.

<sup>9)</sup> „Die Brunnen ewig sind“ (S. v. *Birken*), in: Die Pegnitzschäfer. Stuttgart 1968, S. 95.

<sup>10)</sup> „Es fliessen die Tage des Lebens davon, wie deine schnellflüchtige Wellen verchiessen“ (*Harsdörffer*), ebenda, S. 87.

<sup>11)</sup> „Zerfliessender Spiegel, sanfftwallende Flut“ (*Harsdörffer*), ebenda, S. 86.

<sup>12)</sup> Schon im „Ostländischen Lorbeerhain“, 1657, S. 49—68, hatte er ausführlich über „das Wasser“ gesprochen, „das Edelste unter den vier Elementen“ (nach *Pindarus*).

<sup>13)</sup> In der „Betrübten Pegnesis“, die 1684 als Gedenkschrift für *Birken* erschien, heißt es dazu: „Ob er wohl mit dem großen Geschichtwerk des österreichischen Ehrenspiegels sechs Jahre lang beschäftigt war, welches ihm durch seinen unausgesetzten Nachtfleiß Gesicht- und Leibeskräfte schwächete, ergriffe er doch zuweilen die beigelegte Gedichtfeder, indem er nicht allein die Dilherrische Handpostill mit Sonn- und Festtagsandachten zierete (1661), sondern auch zu dem hochfürstlichen brandenburgischen Beilager in Ehren- und Freudenaufzügen spielete (1662). Inzwischen flosse

strand“ ist *Birken* als Autor erwähnt, das „Mausoleum“ — eine Bearbeitung und Übersetzung eines Werkes des Grafen *Franz III von Nadasdy* — erschien jedoch anonym. *Birken* bekennt sich somit zur ersten Arbeit vor allem, weil er glaubt, in ihr einen eigenen Beitrag geleistet zu haben.

Bevor wir näher auf den „Donaustrand“ eingehen, einige Bemerkungen zu den früher entstandenen Arbeiten. Schon dort finden sich Erwähnungen Rumäniens, doch wird dieses Thema meistens nur bei ungarischen Fragen gestreift. Zum ersten Mal ist in der „Fortsetzung der Pegnitz-Schäferrey“<sup>14)</sup> eine historische Persönlichkeit genannt, die in der rumänischen Geschichte eine Rolle spielte: einer der Vierzeiler, der als Panegyrikos der Helden des Dreißigjährigen Krieges gedacht ist, wird dem siebenbürgischen Fürsten *Gabriel Bethlen* (1613—1629) gewidmet. Dieser Opponent von *Ferdinand III* als Beschützer der Protestanten, der 1620 auf dem Landtag zu Bistritz zum König von Ungarn ausgerufen wurde, kann auch durch seine 1622 in Alba Julia gegründete Akademie für *Birken* bemerkenswert gewesen sein, zumal *Opitz* eine Berufung dorthin bekam. *Birkens* Hinweis auf *Opitz* fehlt dann auch im „Donaustrand“ nicht. Zlatna und Alba Julia, die rumänischen Westkarpaten, Orte also, an denen *Opitz* weilte, erregten *Birkens* Interesse.

Bis zum „Ostländischen Lorbeerhain“<sup>15)</sup> von 1657 waren *Birkens* übrige Werke so speziellen Anlässen gewidmet, daß Rumänien nicht berücksichtigt wird. In diesem Werk ist *Birkens* Verherrlichung *Rudolfs des Zweiten* (1576—1612) weiterweisend. Dabei werden auch seine Unternehmungen in Ungarn und Rumänien (hier Dacien genannt) aufgeführt, doch wie es für panegyrische Schriften kennzeichnend ist, fehlen konkrete Daten. Noch ein zweites Mal weist *Birken* im „Ostländischen Lorbeerhain“ auf Dacien hin, als *Leopold I*, König von Ungarn und Böhmen, durch die Donau begrüßt wird:

„So ließ auch / Jahrs vorher / die Donau sich  
vernehmen:  
Der, der ist unser Schutz! Der soll die Türken  
zähmen!  
So riefte sie / und lief noch dreimal schneller fort /  
und sagt' in Dacien auch eben diese Wort“ (S. 316).

---

auch der groß Donaustrom aus seiner Feder (1664) und öffnete sich durch diese das hungarische Mausoleum unserer Vatererde (1665).“ Zitiert bei Wilhelm Hausenstein, *Der Nürnberger Poet Sigmund von Birken in seinen historischen Schriften. : Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 18, Nürnberg 1908, S. 197—235.

<sup>14)</sup> Harsdörffer/Claj/Birken, Pegnesisches Hirtengedicht, hgg. von K. Garbe. Tübingen 1966, S. 51.

<sup>15)</sup> Ostländischer Lorbeerhayn. Ein Ehrengedicht von dem höchstlöbl. Erzhaus Oesterreich: Einen Fürsten-Spiegel in XII Sinnbildern . . . , Nürnberg 1657.

Im „Mausoleum der hungarischen Könige“ (1664)<sup>16)</sup> wird Rumänien oft als Kriegsobjekt erwähnt. Das beginnt bei *Arpad*, dem Stammvater der gleichnamigen ungarischen Dynastie, dessen Einfall in Dazien (um 860) vermerkt wird. Auf die sieben ungarischen Stämme, die sich am Ende des 9. Jahrhunderts in Siebenbürgen aufhielten und für die *Arpad* jeweils eine Burg errichtet haben soll, will *Birken* den Namen des Fürstentums zurückleiten. (Im „Donaustrand“ soll dann dieselbe Bezeichnung auf sieben Hunnenhaufen zurückgehen oder auf Jazygia.)<sup>17)</sup>

*Gyula*, den *Birken* als „9. Herzog der Hungarn“ nennt (S. 61), ist in Wirklichkeit nur ein Stammesfürst in Siebenbürgen gewesen; er war der Großvater König *Stephans I* und trat zum Christentum über. Der eigentliche neunte ungarische Herzog *Takserny* (947—972) kämpfte auf dem Lechfelde mit. *Gyulas* Zugehörigkeit zu Siebenbürgen wird aber auch durch *Birkens* Bemerkung (S. 61) deutlich:

„Glückselig bist auch du / O Dacien / durch diesen Fürsten:  
unter welchem du / nicht nach fremder Besetzung getrachtet /  
sondern das deine in Ruhe und Frieden besessen.  
Gebe der Himmel diesem Lande /  
nach sovielen vorigen / einen einzigen GYULA,  
der es wieder in den alten Wolstand setzen möge!“

Bemerkenswert ist, daß man auch bei *Birken* der Meinung begegnet, derzufolge für Rumänien die dazische Frühzeit eine Art Goldenes Zeitalter bedeutet hat. Die Gegenwart dagegen wird geprägt von Ausweglosigkeit und Leiden. Eine solche Antithese — schöne Frühzeit/elende Gegenwart — ist allerdings in der Barockliteratur sehr verbreitet.

Der erste König von Ungarn, *Stephan I*, findet *Birkens* Lob, da er „das unseelige Dacien, von alters her das Samfeld sovieler Unruhen“ befriedet hat. Die Beziehungen des Königs *Ladislaus* zu Großwardein bieten dem Autor Gelegenheit, den Niedergang dieser einstmals bedeutenden Stadt, mit ihren 70 Kirchen und 40 Domherren, zu beklagen<sup>18)</sup>. *Birken* spricht ferner über die Niederwerfung der Siebenbürger und Moldauer durch *Matthias Corvinus* (1458—1490). Sogar die Schlacht von Baia (1467), in der der moldauische Fürst *Stephan der Große* siegte, wird von *Birken* (wie lange Zeit auch von ungarischen Historikern) zu einem ungarischen Sieg umgedeutet (S. 327). Eine Zeit der Sicherheit erlebte Ungarn unter der Herrschaft *Rudolfs II* als vierzigstem ungarischen König: „... ein Beschützer des Königreichs Hungarn wider *Mahometem*, ein furchtbarer Donnerkeil gegen die Wallachen und Tar-

<sup>16)</sup> Mausoleum potentissimorum ac gloriosissimorum regni apostolici regum et primorum militantis Ungariae ducum... Cum versione Operis Germanica. Norimbergae 1664 (anonym).

<sup>17)</sup> Der Donau-Strand. Nürnberg 1664, S. 102.

<sup>18)</sup> Dieses Motiv wird im „Donaustrand“ ergänzt (Tod des *Ladislaus*, sein Grab in Großwardein, seine Siege über Polen und Hunnen).

tarn, ein Blitz gegen den Ibrahim<sup>19)</sup>; und wider den *Botskay*<sup>20)</sup> ein Erhalter und Vatter des Vatterlands" (S. 369).

Da das „Mausoleum“ und der „Ostländische Lorbeerhain“ nur Bearbeitungen anderer Werke sind, liegt *Birkens* Anteil weniger in der Auslegung der Ereignisse als in der sprachlichen Gestaltung des Textes. Die Fehlerquelle ist im Original zu suchen, das — für *Birken* bezeichnend — unkritisch akzeptiert wird. Die beiden panegyrischen Werke bieten demzufolge wenig an konkreten Mitteilungen, und diese sind ohnehin von Zufälligkeiten abhängig. Interessant ist aber, daß einige der gebotenen Einzelheiten im „Donaustrand“ wieder aufgenommen werden. Damit erscheint der gleiche Stoff (*Rudolf II, Ladislaus, Matthias Corvinus*) in dreifacher Gestaltung: als Ruhmesgeschichte Österreichs, als Prosachronik (im „Donaustrand“), als topographisch-historisches Einfüßel bei der Donaubeschreibung. Das gehört — mit Einschränkungen — zu *Birkens* Versuchen, die Vielfalt der Form am gleichen Objekt herauszustellen.

Der Band, in dem 1664 der „Donaustrand“ veröffentlicht wurde, enthält neben diesem Werk noch weitere Arbeiten. Zunächst eine Ungarn- und Türkenchronik (S. 121—178), die sich vom „Ostländischen Lorbeerhain“ und vom „Mausoleum“ nur durch größere Ausführlichkeit und strenge Chronologie abhebt. Auch hier stehen exakte neben falschen Angaben. Danach folgt ein „Türkenkriegs-Verlauf“ (S. 178—184), eine Darstellung der militärischen Aktionen im österreichisch-türkischen Krieg 1662—1664.

Dieselben drei Texte gab der Verleger *Sandrart* nach *Birkens* Tod neu heraus. Der Band trägt den Titel „Der Vermehrte Donau-Strand . . .“, Nürnberg 1684, da vermutlich *Sandrart* selbst den „Türkenkriegs-Verlauf“ etwas erweiterte<sup>21)</sup> und eine Blütenlese von Sensationen unter der Überschrift „Die merkwürdigsten Begebenheiten in den Jahren 1665—1684“ hinzufügte, worin er besonders ausführlich die Belagerung Wiens 1683 behandelt. Sowohl im „Türkenkriegs-Verlauf“ als auch in den „Merkwürdigsten Begebenheiten“ aber wird Rumänien kaum gestreift<sup>22)</sup>.

<sup>19)</sup> *Mohammed III, Ibrahim-Pascha.*

<sup>20)</sup> Die siebenbürgische Woiwode *Stephan Boczkay.*

<sup>21)</sup> Im „Donaustrand“, S. 179, wird als Grund für den Krieg die Forderung der Türken angegeben, die von den Österreichern besetzten Festungen in Siebenbürgen zu erhalten. Im „Vermehrten Donaustrand“, S. 184/185, sind auch die Bestimmungen des Friedensvertrages erwähnt, u. a. die Bestätigung des *Michael Apafi* als siebenbürgischer Fürst und die Übergabe der österreichisch-siebenbürgischen Festungen an das Fürstentum Siebenbürgen.

<sup>22)</sup> Dort werden S. 203—207 *Emmerich Tökölys* Machenschaften erwähnt. Dieser Siebenbürger hatte an der Spitze eines Adelskomplotts gestanden, dessen Aktionen sich auch auf rumänisches Gebiet erstreckten. 1684 wird der Tod des Paschas von Temeswar bei der Belagerung von Waitzen vermerkt (S. 230). Ferner ist der moldauische Beitrag an *Sobieskis* Feldzug berücksichtigt (S. 227).

Den Hauptteil des Buches bildet die eigentliche Donaubeschreibung. Wie *Hausenstein* bemerkt, hat diese Darstellung „historisch-topographischen Charakter<sup>23)</sup>, was auch durch den Titel des Werkes bezeugt wird, in dem *Birken* von „Chronik“ und vom „Beschreiben“ spricht. Grundlage einer wissenschaftlichen Landes- und Flußbeschreibung müßte nach *Birkens* eigenen Worten die direkte Beobachtung an Ort und Stelle sein<sup>24)</sup>, zumindest aber sollten glaubwürdige Augenzeugenberichte herangezogen werden. Für seine Arbeit jedoch hat er auf einen einzigen solcher Berichte zurückgegriffen: auf *Harsdörffers* Reiseeindrücke bei einer Bulgarienfahrt. Weil eine wissenschaftliche Erkundung nach seiner eigenen Aussage für *Birken* und seine Zeitgenossen nicht im Rahmen des Möglichen liegt, muß ihre Stelle die Sekundärliteratur einnehmen. *Birken* betrachtet es infolgedessen als seine Aufgabe, das vorhandene Material über die Donauländer in einer Synthese zusammenzufassen.

Als Vorlagen hatte er die Reiseliteratur, geschichtliche und geographische Quellen zur Verfügung. Was die Reiseschriften betrifft, so nutzte er die gegebenen Möglichkeiten nicht. Die ersten Reisenden, die Rumänien erwähnten, waren — laut *Nicolae Iorga*<sup>25)</sup> — die beiden Kaufleute *Peter Sparnau* und *Ulrich von Tennstädt*, die im Jahre 1385 Tîrgovişte, Kronstadt, Hermannstadt, Klausenburg und Großwardein bereisten und diese Route nüchtern und knapp beschrieben. Bald darauf berichtete *Schiltperger*, der 1396 die Schlacht von Nikopolis miterlebte, über *Mircea den Alten*, als er 1427 aus türkischer Gefangenschaft heimkehrte. In seinem Reisebuch finden sich etliche Bemerkungen über Rumänien, die zum Teil von späteren Historikern (*Hans Löwenklau*) aufgenommen wurden. *Iorga* stellte ebenfalls fest<sup>26)</sup>, daß 1445 der französische Kreuzritter *Walerand de Wavrin* nach der Schlacht von Varna die erste Beschreibung einer Fahrt auf der unteren Donau lieferte. *Birken* kennt keinen dieser Berichte. Sogar *Hans Dernschwams* Tagebuch, das

<sup>23)</sup> *Hausenstein*, a.a.O., S. 225.

<sup>24)</sup> Im „Donaustrand“ beginnt die Vor-Erinnerung mit den Worten: „Landmappen zeichnen und Länder beschreiben / ist eine mühsame Arbeit. Wer den Zweck richtig treffen wollte / mußte mit großen Kosten die Situation / Distanz und Beschaffenheit der Oerter und Flüsse / erstlich mit Augen / Füßen und Ohren / hernach mit den Händen abmessen. Wäre zu wünschen / daß jeder Fürst und Herr seinen verständigen Geographum / sein Gebiet zu durchwandern / verköstete: So hätte man von allen Ländern / eine richtige Wissenschaft zu hoffen.“ Dieser Ausführung zufolge geht es *Birken* um eine geographisch-wissenschaftliche Erfassung der Donauländer. Da die festgelegte Arbeitsweise aber für ihn selbst undurchführbar ist, stellt er für seine Schrift Wissenschaftlichkeit nur als utopisches Ziel auf.

<sup>25)</sup> *N. Iorga*, *Acte și fragmente cu privire la istoria Românilor* [Dokumente und Auszüge, die Geschichte der Rumänen betreffend]. București 1937, S. 1 f.

<sup>26)</sup> *N. Iorga*, *Istoria Românilor prin călători* [Geschichte der Rumänen aufgrund von Reiseberichten]. București 1928, S. 59.

1553/1555 entstand, als dieser für die *Fugger* nach Konstantinopel reiste, nachdem er vorher Siebenbürgens Salzbergwerke inspiziert hatte, blieb *Birken* — der doch den Fuggerschen Ehrensiegel überarbeitete — unbekannt. Fremd war ihm die ganze literarische Tradition der Donaureisen, die bis ins 19. und 20. Jahrhundert weitergeführt wurde.

*Birkens* Vorliebe für die Geschichte ist durch seine Geschichtsstudien bei *Joh. Musäus* (im Jahre 1643) belegt. Aber auch seine historische Dokumentation bleibt lückenhaft. Für die Darstellung der Türken zieht er den sehr verbreiteten Mühlbacher Anonymus (1480) nicht heran. Ebensowenig *Hans Löwenklau*, dem er Näheres über *Despot-Heraklid*, *Ion Vodă cel Cumplit*, *Stephan den Großen*, die Fürsten der Moldau, sowie über den walachischen Woiwoden *Mircea den Alten* hätte entnehmen können<sup>27</sup>). Auch auf den bekanntesten ungarischen Historiker *Bonfinius* (1581) hätte er sich stützen können. Beispielsweise ist *Birkens* Zeitgenosse *Johannes Tröster*, der Autor des Buches „Das Alt und Neu Teutsche Dacia, das ist: Neue Beschreibung des Landes Siebenbürgen“, Nürnberg 1666, viel detaillierter informiert.

Jedoch finden sich bei *Birken* auch Einzelheiten, die er mit den genannten Autoren gemein hat: etwa die Etymologie des Wortes *Walachei*, das sich für alle von *Flaccus*, einem römischen Legionär, herleitet; ferner ist für alle das Rumänische eine etwas unreine Form des Lateinischen; und die Inschrift an der ehemaligen Brücke Trajans bei Turnu Severin wird auch stets reproduziert. Dies aber sind bis zum 18. Jahrhundert Gemeinplätze, die immer wieder in Zusammenhang mit Rumänien erscheinen. Als Hinweis auf die Einwirkungen einzelner Autoren dienen sie nicht.

So finden sie sich selbstverständlich auch bei *Johannes Gradelehmus*, „Hungarisch, Siebenbürgische, Moldau-Walach-Türk-Tartar-Persian und Venetianische Chronika“, Frankfurt a. M. 1665, die auch in anderer Hinsicht starke Übereinstimmungen mit dem „Donaustrand“ zeigt. Abgesehen von dem Darstellungsprinzip, nach dem zunächst Sitten und Städte, dann Gewässer, zuletzt die Geschichte eines Ortes beschrieben werden (bei *Birken* ist nur die Reihenfolge Stadt- und Flußdarstellung geändert), findet man bei *Gradelehmus* und *Birken* die Toponyme und Personennamen fast durchweg in der gleichen Schreibform. Die auffallenden Übereinstimmungen im einzelnen: die Reihe *Brassovia-Corona-Cronstadt-Stephanopolis*; die Inschrift König *Geysas* in der Kronstädter „Kirche zur Frauen“; *Georg Zeckels* Aufstand; die Zitierung des ungarischen Chronisten *Isthvanfy*; Etymologien, z. B. soll *Hungarn* aus *Hunnen* + *Avaren* entstanden sein; die Schreibung von Namen wie *Ompay*, *Sargetia*, *Sazawa*, *Chrysus*, *Bech* (*Beg*) = *Bega*,

---

<sup>27</sup>) H. L e w e n k l a w, Neue Chronika türkischer Nation. Frankfurt a. M. 1590, S. 61 ff., 207, 280.

*Bazarado* usw. Zwei Punkte sind besonders beachtenswert: die Erwähnung des Fischreichtums der Theiß, die zu einem Drittel aus Fischen bestehen soll, und ein Volksbrauch aus den rumänischen Westkarpaten, der in bekannten Nachschlagewerken fehlt. Es handelt sich um die Sitte, Fremden die Wahl zu lassen, entweder im lokalen Fließchen „getauft“ zu werden, wobei dieser Fluß „Jordan“ genannt wird, oder ein Lösegeld zu entrichten. Beglaubigt soll diese Episode dadurch sein, daß *Bathory* selbst sich durch eine Zahlung der Taufpflicht entzogen habe. Die Erzählung der Episode bei *Birken* und *Gradelehmus* ist insofern für die Geschichte dieser Taufsitte wichtig, als sich der Brauch zwar bewahrt und verbreitet hat, für die Westkarpaten aber nicht bezeugt ist. Die Moldau dagegen kennt ihn. Auch kann man, wenn man den Text des *Gradelehmus* mit jenem *Birkens* vergleicht, die Fehldeutung des zweiten beobachten<sup>28)</sup>.

Über die rumänische Sprache äußert sich *Birken*: „... wie dann die heutigen Inwohner gegen dem Meer / als die Moldauer und Walachen / sich annoch der wiewohl etwas verkrüppelten Lateinischen Sprache gebrauchen“ (Der Donau-Strand, S. 102). Ganz ähnlich (statt „verkrüppeltes Latein“ heißt es „corrupte Sprache“), aber genauer formuliert *Gradelehmus*: „Dieser Nation Völker, nämlich die Walachen, daß sie ihren Anfang von den Italis genommen, weiset ihre Sprache aus: maßen sie sich der Römischen Sprach, wiewohl solche sehr corrupt ist, gebrauchen, und kommt mit der Spanischen, Französischen und Italiänischen sehr nahe überein“ (a.a.O., S. 4). Auch in den übrigen Formulierungen

---

<sup>28)</sup> Der Donau-Strand, S. 84: „An diesem Flusse Kreische ligt in Sibenbürgen / zwischen Waradein und Clausenburg / an der Landstraße / das berühmte Dorf Feketetho / zu Teutsch Schwarzpfütze / von armen Walachen bewohnt; alwo einer / der noch nit daselbst gewesen / gehänselt / und in die Kreisch / welche sie den Jordan nennen / gesetzet wird / oder sich mit Geld lösen muß / dessen auch der Lands Fürst Stefanus Bathori / so hernach König in Polen worden / sich nicht geweigert.“ *Gradelehmus* berichtet (a.a.O., S. 5) darüber: „Sie [die Walachen] nähren sich sonderlich von Heu, Eiern, Fischen, Krebsen, so sie den Vorbeireisenden verkaufen und dann auch vom Taufgeld, das sie von Fremden bekommen. Dann es ist bei ihnen ein altes Herkommen, daß, wer zuvor niemals daselbst gewesen, von ihnen gehänselt wird, also, daß sie von einem ein viertteil oder halben auch wohl einen ganzen Taler überkommen. Es hat auch St. Bathori, erstlich Fürst dieses Landes, hernach König in Polen, sich nicht geweigert, mit seinem eigenen Exempel solch ihr altes Herkommen zu bestätigen. Welcher sich aber von ihnen nicht gutwillig ablöset, der wird in das obengedachte Wasser Kreisch, so sie den Jordan nennen, gesetzt und eingetaucht. Doch werden wenig gefunden, welche im Vorüberreisen sich von dieser Tauf nicht abkaufen wollen, weil man sonderlich sieht, daß sie arme Leute sind.“ Die sprachlichen Übereinstimmungen sind deutlich: arme Walachen — arme Leute; Dorfbewohner sind Walachen; gehänselt und in die Kreisch gesetzt; der Titel Bathorys, „hernach König in Polen“. Schwarzpfütze als deutscher Name wird vorher auch von *Gradelehmus* vermerkt. Dessen Erzählung ist nicht nur detailreicher, sondern auch folgerichtiger und zusammenhängender.

gibt es Ähnlichkeiten, die einen Zusammenhang zwischen beiden Texten wahrscheinlich machen. Da *Birkens* Buch eher publiziert wurde, es aber für *Gradelehmus* nicht als Vorbild gedient haben kann, ist eine gemeinsame, noch unbekannte Quelle anzunehmen.

Mehr Quellen als auf historischem Gebiet benutzt *Birken* bei seinen geographischen Angaben. Viele davon sind oft genannt, auch bei *Gradelehmus*: *Herodot*, *Ovid*, *Aristoteles*, *Plinius*, *Strabo*, *Iornandes* (*Iordanes*), *Tacitus*, *Ptolemaeus*. *Birken* zitiert sie vor allem, wo er die Theorien über den Ursprung der Donau diskutiert. Er versucht chronologisch den Weg bis zur Wahrheitsfindung zu zeigen, und zwar bis zu seiner eigenen, durch eine beigefügte Illustration unterstrichenen Meinung, Donaueschingen sei Quellort des Flusses. Allerdings steht *Birkens* Ansicht in Widerspruch zu seiner eigenen Feststellung, daß es zwei Bäche (Brigach und Breg) gäbe, die weiter hinaufreichten als der Donaueschinger „Donaubrunnen“<sup>29)</sup>.

Unter den älteren Autoren, die von der Donau berichteten, kennt *Birken* nicht: *Diodorus Siculus*, *Arrianus*, *Ioanes Lydus*. Von den neueren werden angeführt: *Martin Crusius* (1526—1607), *Paul Hentzner* (1558—1623), *Gerhard Mercator* (1512—1594), *Sebastian Münster* (1489 bis 1552), *Philipp Cluverius* (1580—1622). Doch sind *Birkens* Quellenverweise sehr lückenhaft und ungenau. Namen des Autors und Werktitel gibt er abgekürzt wieder, Erscheinungsort und -jahr sowie Seitenzahl fehlen stets. Auch die Zitate sind meistens recht unvollständig, und manche von ihnen entnahm er wohl der Literatur, die er ausschrieb.

Von der Taufsitte aus den Westkarpaten abgesehen, bietet *Birken* keine Neuheiten. Charakterisierungen der Menschen und der historischen Prozesse fehlen. Neue Deutungen aber sind bei einem Schriftsteller wie ihm von vornherein ausgeschlossen — seine Arbeit liegt im Herausgreifen von Einzelaspekten und in der Form der Darstellung.

Topographisch ist bei *Birken* die Bestimmung der Flüsse und der an ihnen gelegenen Ortschaften wichtig. Er hat darin einen Vorgänger, *Hans Sachs* mit seinem „Gedicht von den 110 Flüssen“<sup>30)</sup>. Dessen Gewährsmann für die Donau und ihre Nebenflüsse, *Plinius* (dieser nennt 60 Nebenflüsse), ist auch *Birken* bekannt. Nebenflüsse und -bäche in Deutschland fügt er nach *Sebastian Münster*<sup>31)</sup> hinzu; die Zahl der rumänischen Flüsse ist jedoch bei *Birken* geringer als bei *Sebastian Münster*.

---

<sup>29)</sup> Eine Fehllokalisierung des Donauursprungs findet sich sogar noch 1851 in einem deutschen Werk: Universal-Lexikon umfassend alle Künste und Wissenschaften. Breslau 1851, Spalte 410.

<sup>30)</sup> Vgl. Heinrich Zimmerer, Hans Sachs und sein Gedicht von den 110 Flüssen des deutschen Landes. München 1896.

<sup>31)</sup> Sebastian Münster, Kosmographie. Basel 1598, S. 405.

Die didaktische Absicht, die bei *Hans Sachs* überwog (sein Gedicht sollte ein Repertorium aller deutschen Flüsse sein), wird bei *Birken* durch den zweiten Grundsatz der Barockpoetik ergänzt, das *delectare*. Im Aufbau verfolgt der „Donaustrand“ das Prinzip des spielerischen Hirtengedichts. Wie in der „Fortsetzung der Pegnitz-Schäferey“ besitzt die Darstellung die Form eines Spaziergangs<sup>32)</sup>, mit Fortschreiten, Rückkehr, Neuansatz und Weiterkommen, von Donaueschingen bis nach Konstantinopel. Abschweifungen sind in dieser lockeren Darstellungsweise gestattet (das Verweilen beim Lob der Heimatstadt Nürnberg, der Ausflug nach Bulgarien u. a.). Durch die Stationen und Abschweifungen ist auch der Erzählrhythmus wechselnd: gesteigert durch die Intensität der Fakten oder verringert durch eingestreute religiös-moralische Sätze.

Statt der landschaftlichen und städtebaulichen Beschreibungen der „Fortsetzung der Pegnitz-Schäferey“ findet man im „Donaustrand“ ein Panorama in der Art der modischen Städtespiegel (wobei an die Stelle des Betrachtens eine Aufzählung der wichtigsten historisch-topographischen Daten tritt) und eine Bestandsaufnahme von Schlachtfeldern. Für den dritten Teil des „Donaustrands“ (S. 96—120), der Rumänien betrifft, ist die militärisch-historische Seite sogar ausschlaggebend, ja auch von Ungarn (Teil 2, S. 46—96) wird gesagt, daß hier vor allem die vergangenen Kämpfe von Interesse seien. Das ist verständlich aus der Sicht des deutschen Patrioten, den die türkische Bedrohung aus dem Südosten besonders interessiert.

Von den drei Teilen des „Donaustrands“ sind die ersten beiden mit je 48 Seiten sehr ausgewogen. Deutschland und Österreich werden als ein Ganzes aufgefaßt, Ungarn füllt den zweiten Teil. Der dritte mit Serbien und Rumänien, von *Birken* wie von *Gradelehmus* als ehemalige ungarische Gebietsteile betrachtet, umfaßt nur 24 Seiten. Nicht die jeweilige Länge der Donau ist für die Darstellung ausschlaggebend, sondern die politisch-militärische und eventuell, wenn auch nicht ausdrücklich, die kulturelle Rolle, die *Birken* den Ländern zuspricht.

*W. Hausenstein* meint: „Die sachliche Genauigkeit steht natürlich im Verhältnis zur Entfernung“<sup>33)</sup>. Das trifft aber nur auf die Quantität der Darstellung zu, denn die Angaben über Rumänien sind keineswegs ungenauer als die über Deutschland. Zudem ist ihre Richtigkeit nicht *Birkens* Verdienst. Und nicht so sehr die räumliche Entfernung als vielmehr die politisch-religiöse Spaltung in Christen/Heiden, Europa/Türkei (wozu Ungarn, Serbien, Rumänien gezählt werden) war entscheidend. Sie hinderte den Informationsfluß zwischen beiden Seiten, und *Birkens* erklärte, wenn auch nicht verwirklichte Forderung lautete ja Wahrheit

<sup>32)</sup> Der Donau-Strand, S. 18 und 58.

<sup>33)</sup> a.a.O., S. 226.

der Darstellung: „Wo man gezweifelt / hat man lieber / was schlechte Oerter betrifft / den Platz leer lassen / als Ungewißheit ansetzen wollen“<sup>34</sup>). Schließlich fanden die Türkenkriege zum großen Teil in den Gebieten statt, die sich nach Westeuropa hin erstreckten, also nicht auf rumänischem Boden lagen.

Alle drei Teile des Werkes haben den gleichen Aufbau. Die Donau und die Nebenflüsse werden genannt, und daran fügt sich die Erwähnung historisch wichtigerer Orte. Sehr oberflächliche Bemerkungen über Land und Leute sind miteingeschlossen. Ein Resümee am Kapitelende summiert die Städte, Flüsse und Flößchen, die im vorangehenden Kapitel erwähnt wurden. Als verbindende Elemente innerhalb dieses Dreieckes sind zu nennen die variierenden Ausdrücke, mit denen das Einmünden der verschiedenen Flüsse in die Donau — dieses Leitmotiv des Buches<sup>35</sup>) — bezeichnet wird, und die meist spekulativen Etymologien der Toponyme (vielleicht wäre hier das Einwirken der Bestrebungen der Sprachgesellschaften anzunehmen, die zunächst die Herkunft der Wörter kennen mußten, um dann eine Sprachreinigung vorzunehmen).

Über die im dritten Teil des „Donaustrands“ auftretenden Themen sind noch einige Bemerkungen zu machen. In bezug auf die Herkunft der Rumänen vertritt *Birken* den Standpunkt, der seit den Feststellungen des italienischen Humanisten *Poggio Bracciolini* galt: die Dazier sind die eigentlichen Vorfahren<sup>36</sup>), doch gingen sie in der Masse der römischen Kolonisten unter. Den Beweis dafür gibt die rumänische Sprache, das etwas „verkrüppelte Latein“. *Birken* spricht auch über die ursprüngliche Einheit des Territoriums<sup>37</sup>) und hebt die Verwandtschaft der „beiden“ Walacheien (Walachei und Moldau) hervor<sup>38</sup>). Über die Rumänen als Volk hat *Birken* sonst nichts mehr zu sagen. Auch kennt er nationale Probleme, wie sie vor allem in Siebenbürgen und im Banat auftraten, offensichtlich nicht, obwohl er die Einwanderung der Siebenbürger Sachsen<sup>39</sup>) erwähnt.

In Zusammenhang mit der Figur *Rudolfs II* erfährt der Leser mehr Einzelheiten als in *Birkens* früheren Arbeiten. Aufgeführt werden u. a. die Türkenkriege bei Gran und Stuhlweißenburg, die Eroberungen

---

<sup>34</sup>) Der Donau-Strand, Vor-Erinnerung S. 1. Nach Ansicht von J. T i t t m a n n, Die Nürnberger Dichterschule, Göttingen 1847, S. 72, gab es für *Birken* außer seinem Gegensatz zum „Heidentum“ noch die Fesseln der Zensur durch den Inspektor Kaiser Ferdinands. So sind die „schlechten Orte“ in türkisch besetzten Gebieten vorwiegend zu finden.

<sup>35</sup>) Einige der zahlreichen Ausdrücke für das Einmünden: *Zech-Züge thut, trinkt, erlauffen* (S. 14); *letzet sich* (S. 46); *ergreift die Tyrna, vereinigt sich* (S. 55); *schenkte sich unsrer Donau das Flößlein Caraß* (S. 70).

<sup>36</sup>) Der Donau-Strand, S. 102.

<sup>37</sup>) Ebenda, S. 102, 108.

<sup>38</sup>) Ebenda, S. 108.

<sup>39</sup>) Ebenda, S. 104.

von Novigrad, Hatvan, Papa, der Verlust der Festungen Palota, Erla und Kanischa. Auf *Stephan Boczkays* Revolte gegen den Kaiser wird wieder zurückgegriffen. Ausführlicher noch ist der Feldzug des *Sinan-Pascha* in der Walachei (1595) dargestellt<sup>40</sup>). Wie andere Zeitgenossen schätzt *Birken* die Stärke des türkischen Heeres auf 150 000, die türkischen Verluste auf 19 000 Mann. Die Einnahme und anschließend die Rückeroberung von Tîrgovişte kennt *Birken*. Es fehlt jedoch der Hinweis auf die Schlacht in den Neajlov-Sümpfen (1595) und auf die bedeutsame Rolle, die der rumänische Fürst *Michael* in diesen Kämpfen spielte. Zwar schloß dieser 1595, nachdem er das Heer des *Mustafa-Pascha* dreimal geschlagen hatte, angesichts der Bedrohung durch *Sinan-Pascha* mit dem siebenbürgischen Woiwoden *Sigismund Bathory* einen recht demütigenden Vertrag ab, aber ein Großteil der militärischen Erfolge ist ihm zu verdanken. Das Übergehen dieses Fürsten ist erstaunlich, weil dessen Gestalt, sein tragisches Ende, noch im 18. Jahrhundert in deutschen Publikationen erwähnt wird.

Da die geschichtlichen Ereignisse der Reihenfolge der Flüsse untergeordnet werden, sind sie weder zusammenhängend noch chronologisch dargestellt. Versucht man, die Einzelheiten zeitlich zu ordnen, dann ergibt sich folgendes Bild. *Birken* beschreibt die Trajansbrücke, streift *Trajans* Kriege mit den Daziern, vermerkt die angebliche Entdeckung des Schatzes von *Decebal* bei Grădiştea. Diese Themen aber gehören zu den Requisiten aller Donaubeschreibungen und sind auch bei *Gradelehmus* zu finden<sup>41</sup>). Die Hunnenzüge durch Rumänien werden genannt, ohne daß *Birken* bei einem Ereignis verweilt. Darauf folgt ein Sprung bis 1143, zur Sachseneinwanderung, sowie bis zur Schlacht von Posada (1330) und dem Sieg des *Basarab I* (*Bazarado* bei *Birken*) über den ungarischen König. Das nächste Thema bildet *Georg Dosza* (hier *Georg Zeckel*, der Szekler)<sup>42</sup>), über dessen Aufstand jedoch keine näheren Angaben gemacht werden. Ebenso kurz nennt der Autor die Eroberung von Temeschwar (1552) und die Kämpfe um Lippa. Am Jahrhundertende stellt er dann der offiziellen österreichischen Version zufolge die Kämpfe des *Mihail Viteazul* (des Tapferen) als Taten des Siebenbürgers *Stephan Bathory* dar. Aus dem 17. Jahrhundert läßt er *Georg Rakoczy* (1657) und *Michael Apafi* auftreten.

Die angeführten Einzelheiten lassen keine Entwicklung erkennen, ermöglichen nicht, Verbindungen zwischen den Ereignissen herzustellen. Nicht einmal für das 17. Jahrhundert ist ein Anwachsen der Kenntnisse zu bemerken. Zu einem großen Teil handelt es sich um Gemeinplätze der Geschichtsschreibung bis ins 18. Jahrhundert. Hervorzuheben

<sup>40</sup>) Ebenda, S. 166, 105 f.

<sup>41</sup>) *Gradelehmus*, a.a.O., S. 1—5.

<sup>42</sup>) *Der Donau-Strand*, S. 163.

ist vielleicht, daß *Birken* den *Zusammenhang* Dazien-Rumänien sieht (möglicherweise in der Nachfolge von *Opitz*, den er anführt)<sup>43)</sup> und die mittelalterliche Geschichte mit der Sachsenwanderung beginnen läßt, erst anschließend erwähnt er den ersten Erfolg rumänischer Politik. Immer wieder geht es dann um „ungarische“ Probleme: Temeschwar und Lippa gelten als ungarische Festungen, *Dosza* als ungarischer Revolutionär. Und das Hauptgewicht fällt auf Siebenbürgen (Großwardein, *Apafi*). Anders als im Falle Deutschlands, Österreichs und Ungarns geht *Birken* nicht auf die Eigentümlichkeiten der rumänischen Länder ein, auf ihre Selbstbehauptung. Sie sind ihm als Autor ebenso fremd wie seinem Publikum, wie seinen Informationsquellen. Von den Ländern an der unteren Donau, aber auch von Ungarn, ist ihm vor allem das bekannt, was zu den Kriegereignissen gehörte<sup>44)</sup>, und die fehlenden eigenen Erfahrungen werden durch einfaches Aufzählen bemäntelt. Dagegen mußte eine Darstellung Deutschlands und Österreichs für ihn wegen der Fülle bekannter Tatsachen anziehender sein. Auf mangelndes Interesse und mangelnde Quellen ist das Fehlen wichtiger Daten der walachisch-moldauischen Geschichte zurückzuführen.

Der „Donaustrand“ als Synthesearbeit, wie es in *Birkens* Absicht lag, sein Sammeln, vielleicht unter dem Eindruck des Opitzschen Vorbildes („*Dacia antiqua*“), hat stilistisch ein einheitliches Werk ergeben. Die Variation von Rhythmus und Ausdruck, die Mannigfaltigkeit des Stoffes bilden Qualitäten des Buches. Aber der Einheit der Form steht nicht eine entsprechende inhaltliche Konzeption gegenüber. So wie die Geschichte für *Birken* von göttlichen Eingriffen, vom Zufall abhängt, so zufällig sind auch die erwähnten Daten, ihre Anordnung und das Ausmaß ihrer Darstellung. Durch seine inneren Widersprüche verwirklicht dieses Werk nicht die von *Birken* verkündete Exaktheit oder Wissenschaftlichkeit, sondern bleibt fragmentarisch. *Birken* erreicht nicht, was seiner Meinung nach *Opitz* mit seinem Zlatna-Gedicht erzielte, daß nämlich die dargestellten Gebiete ins „Erz der Ewigkeit“<sup>45)</sup> eingeschrieben würden.

---

<sup>43)</sup> Ebenda, S. 87.

<sup>44)</sup> Ebenda, S. 48.

<sup>45)</sup> Ebenda., S. 87.